

Zeitschrift: IQ : Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich
Herausgeber: Medienverein ZS
Band: 4 (1997)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

iQ=16

Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich
Erscheint vierteljährlich. Auflage: 35'000 Exp. Herausgegeben von den studentischen Verbänden im Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Redaktion

iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich, Tel. 01/ 261 05 54
Inserate: Tel. 01/ 261 05 70; Fax. 01/ 261 05 56

Wi(e)der die Verfasste Studischaft!

Seit der Abschaffung der verfassten Studierendenschaft der Universität Zürich (SUZ) vor gut zwanzig Jahren, hält die Kontroverse um deren Wiedereinführung an. Neu ist lediglich die Beteiligung zweier bürgerlicher Jungparteien an der Diskussion.

Von Min Li Marti

Die erneute Diskussion wurde durch das neue Universitätsgesetz ausgelöst, das voraussichtlich im Herbst im Kantonsrat behandelt werden soll. Im Rahmen des neuen Universitätsgesetzes soll mit dem Pagaraphen 17 respektive dem Pagaraphen 23 in der neuen Universitätsverordnung, die gesetzliche Grundlage für eine verfasste Studierendenschaft gegeben werden. Die BefürworterInnen und GegnerInnen an der Uni sind altbekannt. Dafür sprechen sich der VSU und die ihm solidarischen Fraktionen aus, dagegen sind die zwei bürgerlichen Oppositionsvereine Studenten-Ring und Studenten Forum.

Dafür

Die Verfasste Studierendenschaft wäre als öffentlich-rechtliche Körperschaft aller immatrikulierten Studierenden ein fester Ansprechpartner für universitäre und kantonale Behörden. Eine solche Studierendenschaft könnte studentische Dienstleistungen und die dazu nötige Infrastruktur besser anbieten. Die Vertretung und Mitbestimmung durch Studierende in universitären Gremien wäre besser gewährleistet. Susanne Hardmeier vom VSU: «Wir wollen eine klar legitimierte Körperschaft auch nach aussen. Die Situation ist heute sehr unbefriedigend. Im Moment bietet der VSU viele Dienstleistungen an. Der Studenten-Ring ist doch nur mit dem Status Quo zufrieden, weil der VSU alles macht.» In der Tat: Die studentischen Dienstleistungen an der Uni Zürich werden hauptsächlich von der Stiftung Zentralstelle oder vom VSU in Zusammenarbeit mit dem VSETH angeboten. Im Gegensatz zu der Stiftung Zentralstelle verfügt der VSU aber über wenig personelle und finanzielle Ressourcen. Die beliebten Dienstleistungen wie die AusländerInnenberatung, die Rechts- und die Stipendienberatung leben daher hauptsächlich von der finanziellen Zuwendung des VSETH und dem Engagement der Mitwirkenden. Eine Selbstverständlichkeit sind diese Dienstleistungen also beileibe nicht.

Gegen

Gegen eine Verfasste Studierendenschaft gibt es berechtigte Argumente. Eine Zwangsmitgliedschaft verstösst gegen die Vereinsfreiheit. In dem Entwurf der neuen Universitätsverordnung ist aber das Austrittsrecht enthalten. Problematisch ist auch die Tatsache, dass die Ausgetretenen über kein Stimm- und Wahlrecht mehr verfügen sollen.

Forts. Seite 3



Bild: Vorläufer, K.; in: Tourismus in Entwicklungsländern, Darmstadt: Wiss.Buchges. '96

Urlaub in der Dritten Welt

Tourismus ist wie Feuer: man kann seine Suppe damit kochen, man kann aber auch sein Haus damit abbrennen.

(Asiatisches Sprichwort)

Von Daniela Mistrello und Marc Steinlin

Dreissig Dörfer südlich der burmesischen Königsstadt Mandalay werden im Taungthaman-Stausee versenkt, weil die Regierung ihn zur Entwicklung eines Wassersportzentrums zu stauen begonnen hat. Die Bauernfamilien, die dort zuvor Reis anpflanzten, erhielten für den Kulturlandverlust nicht einmal eine Entschädigung. Dies ist nicht die einzige Meldung, die wider einmal zeigt, dass Reisen nach Burma alles andere als unbedenklich sind. Sie durchkreuzt die Absichten der Regierung, das Image des Landes durch die Ausrufung eines Tourismusjahres aufzupolieren. Nahe liegt der Verdacht, dass gerade wegen des besagten Tourismusjahres die Menschenrechtlerin Aung San Suu Kyi einen neuen Maulkorb in Form einer Mediensperre verpasst bekam. Weitere Beispiele für das propagierte Tourismusparadies Burma: Italienische TouristInnen wurden für Übernachtungen in nicht-lizenzierten Hotels verhaftet, und unzählige Berichte melden, dass Reisende mit repressiven Massnahmen von der Bevölkerung ferngehalten werden sollen. Während einzelne mit Beschuldigungen, Ignoranz oder Verunsicherung reagieren, hat beispielsweise der Reiseveranstalter SSR die Konsequenzen gezogen: Er hat Burma ganz aus dem Programm gestrichen.

Der einen Freud ist der andern Leid

Als problematisch zeigen sich Reisen in die Dritte Welt in verschiedenen Punkten. Die Umwelt leidet am meisten unter Flugreisen. Kurzstrecken-

flüge lassen sich ohnehin nicht rechtfertigen. Und mit einem jährlichen Langstreckenflug schöpft eine UrlauberIn jenes persönliche Energiekontingent längst aus, das allen ErdbewohnerInnen in der Deklaration des Umweltgipfels von Rio '92 zugestanden wurde. Aber auch vor Ort bieten sich unzählige Möglichkeiten, Gebote des verantwortungsvollen Ressourcenumgangs zu übertreten. Trinkwasser ist in tropischen Regionen oft Mangelware. EinE TouristIn verbraucht bis zu 600 Liter pro Tag (inkl. Swimmingpool) – so viel, dass in der Folge ganze Landstriche versalzen und damit unwiederbringlich zerstört werden. Selbst für Einheimische und die Landwirtschaft bleibt dann oft kein Wasser mehr übrig.

Auch in Küstengebieten hat der Massentourismus Auswirkungen auf das sensible Ökosystem; zudem verdrängt er die ansässige Bevölkerung. Fischereizonen müssen Badestränden weichen und Äcker den gewünschten Golfplätzen. Den Betroffenen wird nicht nur jegliches Mitspracherecht verwehrt, sie bleiben meist auch weitgehend unbeteiligt am Profit. Ausserdem verlangen westliche Konsumansprüche nach Importen. So fliesst ein grosser Teil der Einnahmen wieder in den Norden zurück.

Der Kunde ist König: Deshalb macht die rücksichtslose Vermarktung oft auch vor kulturellen Heiligtümern keinen Halt. Der Ausverkauf der Destination erfasst aber nicht nur kulturelle Traditionen, sondern führt auch zur Erfindung oder Anpassung derselben nach Vorstellungen der TouristInnen. Soziale Strukturen fallen dieser Ausbeutung regelmässig zum Opfer. Die Spitze dieser Entwicklung bildet die Prostitution, die in jüngster Zeit glücklicherweise von der Öffentlichkeit ernster genommen wird.

Tourismus bringt also meist nur den VeranstalterInnen und TransporteurInnen im Norden, den Importfirmen und weltweit operierenden Tourismusketten grosse Gewinne. Im Land selber profitieren vornehmlich die Regierung und die ohnehin schon Mächtigen. Tourismus hilft meist, bestehende Verhältnisse zu stabilisieren. Zementiert werden damit häufig politisch repressive Systeme und soziale Missstände. Die Tourismusindustrie dementiert Einwände aus Angst um die florierenden Umsätze, denn politische und soziale Umbrüche vertreiben die UrlauberInnen und InvestorInnen.

Statt Verzicht auf Emanzipation der Reisenden...
Stellt sich also die Frage: Kein Urlaub mehr im Paradies? Radikale Organisationen wie der Verkehrsclub Schweiz raten gänzlich von Reisen in die Dritte Welt ab. Denn klar ist, dass Tourismus für die Bereisten immer eine Belastung darstellt. Sie kann nur grösser oder kleiner sein. Nur: für viele ist der Verzicht zu schmerzhaft und muss vielleicht auch nicht sein. Was gilt es dann also zu berücksichtigen? Tourismus ist auch im Süden nicht ausschliesslich destruktiv. Fair, überlegt und bewusst organisiert kann er auch positive, sinnvolle Impulse vermitteln und den Bereisten Vorteile bringen.

Statt Verzicht auf Emanzipation der Reisenden...

An erster Stelle heisst es, sich ausführlich über sein Gastland zu informieren. Die Binsenwahrheit bleibt gültig: Wer mehr weiss, hat mehr vom Reisen. Sich zu informieren beschränkt sich keinesfalls auf die Lektüre von bunten Ferienprospekten. Romane, Filme, alternative Reiseliteratur und KennerInnen des Landes gehören zuoberst auf die Liste. Erst so entsteht die Sensibilität für die tatsächlichen Verhältnisse und die Offenheit zu echten Kontakten.

Der Arbeitskreis für Tourismus und Entwicklung in Basel rät ausserdem, sich ehrlich zu fragen: Will ich als ReisendeR fremde Kulturen kennenlernen oder einfach nur am Sandstrand entspannen? Und je nach Beantwortung dieser Frage: Welche Kultur interessiert mich wirklich? Muss mein Reiseziel unbedingt auf der anderen Seite

des Globus liegen? (Strandferien jeder Art kann man auch in Frankreich oder Italien machen.) Die Sau rauslassen kann ich besser dort, wo eh schon alles darauf ausgerichtet ist; das muss ja nicht in Bali sein und auch nicht in einem sensiblen oder unberührten Dörfchen im Regenwald.

Auch weniger oft, dafür aber länger zu verreisen und sich dafür z.B. nach speziellen (und damit oft auch ausgefalleneren) Alternativ-Angeboten umzuschauen hilft, die persönliche Ökobilanz zu verbessern und ist oft viel aufregender. Ausserdem lohnt es sich erst für einen oder mehrere Monate, sich intensiv auf eine Reise vorzubereiten. Dazu gehört, wenigstens einige Worte der einheimischen Sprache zu lernen, um so auch den Respekt vor der bereisten Kultur zu signalisieren.

... und Initiativen der Veranstalter

Die Ökobilanz kann auch durch jenes Mittel verbessert werden, das sich in andern Konsumbereichen längst durchgesetzt hat: die Produktedeklaration. Wiederum reitet SSR voran und vergibt den einzelnen Angeboten verschiedene Labels zur sozialen und ökologischen Verträglichkeit. Ein Vorgehen, das auch Christine Plüss vom Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung als positiv bewertet.

Wichtig ist, sich nicht von falschen Ökolabeln täuschen zu lassen, sondern nach wirklich neuen Tourismusprojekten zu suchen. Gerade in sich neu erschliessenden Regionen sind sie mit etwas Ausdauer zu finden. Ein Beispiel: Das indianische Volk der Kunas in Panama hat für sein Autonomiegebiet strenge Tourismusvorschriften und Verhaltenskodexen erlassen. Nur sie selbst dürfen dort als AnbieterInnen auftreten und ihr eigenes Angebot muss in jeder Hinsicht mit Umwelt, Gesellschaft und Kultur verträglich sein. Eritrea versucht, seinen nationalen Tourismus nach neuen Kriterien der Nachhaltigkeit auszurichten, und im neuen Südafrika spriesst eine Vielzahl lokaler Initiativen, Tourismusprojekte in den Gemeinden zu behalten. Mangelt es diesen Projekten oft noch an Know-How und Marketing, um sich durchsetzen zu können, so sind sie doch meist viel interessanter und bieten mehr Erlebnisqualität als standardisierte Hotelketten und Trampelpfade. Sie zu unterstützen scheint durchaus sinnvoll. Vernünftige Alternativen gibt es allemal genug!

Quellen/weitere Infos: *arbeitskreis tourismus und entwicklung, Missionsstr. 21, 4003 Basel; Vorläufer, Karl (1996): Tourismus in Entwicklungsländern – Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft*

Beschäftigen Dich solche und ähnliche Fragen oder spielst Du mit dem Gedanken, mal im Bereich Entwicklung tätig zu sein? Die Kommission für Entwicklungsfragen der Uni und ETH (KfE) ist eine studentische Organisation von und für Studierende, die sich mit Fragen der Nord-Süd Beziehungen, Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit befasst. Sie hat eigene Projekte, organisiert regelmässig Veranstaltungen und unterhält rege Kontakte zur Szene.

Interessiert? Guck einfach mal rein in die wöchentliche Sitzung (jeden Montag, 18:30, ETH A73 Polytasse; Feriensitzungen an Türen oder im Web publiziert) oder ins web (<http://www.unizh.ch/kfe/>)!

180 Semester druckreif.



STEIGER SCHULE

Direktunterricht • Fernunterricht

Nach Matura

Kaufm. Ausb. / Hotelfach

Vor. während od. nach Studium

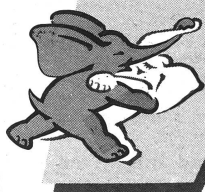
Kaufm. Seminar

Gründliche kaufm. Ausbildung
für das Kader von morgen
Tagesschule 1/2 Jahr od.
Kompaktkurs (Aug. - Okt.)

Selnaustr. 3 • 8002 Zürich • 01/298'61'01

Lernen mit System

Tanzen ist die schönste Art fit zu bleiben



Nebst allgemeinen
Tanzkursen organisieren
wir viele Spezialkurse wie:

Caribik Mix, Salsa, Tango
Argentino, Disco-Swing,
Boogie- Woogie,
Rock'n'Roll, Lindy Hop
und viele mehr.

Nächste Kurse beginnen Anfang Juli '97

Akademischer Tanzclub Zürich

Studentische Preise! Rufen Sie uns an: Tel. 271'66'88, Fax 273'05'65
Internet: <http://www.atz.ch/atv/> E-Mail: atz@swissonline.ch



Institut für Körperzentrierte Psychotherapie

Kanzleistrasse 17, 8004 Zürich, Telefon 01-242 29 30
Gesamtleitung: Dr. med. Yvonne Maurer

Beratung und Psychotherapieausbildung für Studierende der oberen Semester

Unsere Therapierichtung gründet sich auf die Gestalttherapie und reicht
im Sinne der Ganzheitlichkeit noch stärker ins Körperliche.
Das Institut bietet seit ca. 15 Jahren u.a. folgende anerkannte, praxis-
bezogene Weiterbildungen an:

- **Körperzentrierte Psychotherapie IKP**
für Universitätsabsolventen sowie für Studierende der oberen
Semester. Die Ausbildung ist anerkannt vom Schweiz. Psycho-
therapeutenverband (SPV) im Rahmen der Charta, dauert 4
Jahre zus. 1 Jahr Praktikum und ist berufs- / studienbegleitend
- **Ganzheitlich-Integrative Atemtherapie IKP**
für Personen psychosozialer und pädagogischer Berufe, berufsbeglei-
tend während 2 Jahren (anerkannt von versch. Krankenkassen)

Demnächst neue Ausbildungsgruppen in Zürich/Bern/Basel/Chur

Den Körper in die Therapie miteinbeziehen - das ist unser Anliegen.

Rufen Sie uns an und verlangen Sie die Aus- und Weiterbildungs-
programme! Telefon: 01-242 29 30, Fax: 01-242 72 52

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind kostenlos und unterliegen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während der Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88



Fahrstunden
ab Fr. 76.-
im Abo

Motorrad-Grundkurs Fr. 280.-

strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

SPRACHEN
LERNEN
WO MAN
SIE LEBT



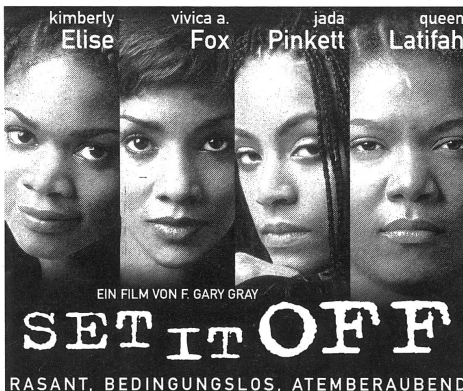
In unseren
neuen Prospek-
ten erfahren
Sie mehr über
unsere Sprach-
kurse im
Ausland. Telefon
01-485 50 40.

EUROCENTRES
WELTWEIT. 7 SPRACHEN.

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN
**LITERARISCHER
AKZESS**
**LINGUISTISCHER
AKZESS**
**ALLE TITEL
VORRÄTIG**

MÜHLEGGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47



EIN FILM VON F. GARY GRAY
SET IT OFF
RASANT, BEDINGUNGSLOS. ATEMBERAUBEND
Soundtrack
including Nr. 1-Hit
"DON'T LET GO"
by En Vogue
NEW LINE CINEMA DEMNÄCHST IM KINO

Kaufmännische Grundausbildung für Student/innen von Uni und ETH

gründliche kaufmännische Ausbildung
Kernfächer nach den staatlichen Reglementen
Intensiv-Ausbildung August bis Oktober
Direktunterricht speziell für Uni-/ETH-Studierende



NEU

BS BURGHOF SCHULEN

Marktgasse 22, 8640 Rapperswil,
Fon 055 222 79 69 - Fax 055 222 79 61

Editorial

Liebe
iQ-LeserInnen

Leider Gottes hat uns der bis zuletzt
hartnäckig gelebte Optimismus
nicht weitergeholfen. Das iQ ist auf
die minimale Grösse von 4 (vier!)
Seiten zusammengeschrunpft!
Wenn ihr denn, unseren mit viel
Sorgfalt produzierten studentischen
Faltprospekt in den Händen, ins
Klagelied einstimmen wollt, so sei's
euch vergönnt. Grund der umfang-
mässigen Krise ist wie üblich die
offenbar durch die Ungunst des
schönen Mammons verursachte
Inserten-Flaute. Inserate sind und
bleiben für unsere Gratiszeitung
nun mal die einzige Einnahmequel-
le. Wollen wir uns nicht verschul-
den, bedeutet dies konsequenterwei-
se ein kleineres iQ. Was machen wir
falsch? Sicher orientieren wir uns
als unabhängiges Blatt inhaltlich-
redaktionell nicht primär an den
Wünschen der Inserenten - und das
soll auch so bleiben! Definitiv wer-
den wir in den Sommerferien nach
Möglichkeiten suchen, die das iQ
wieder dicker werden lassen. Vor-
läufig bleiben wir deshalb frohen
Mutes für die nächste Ausgabe.
Indem jetzt zurückgesteckt wird,
bleibt die Zukunft auch nicht durch
einen Schuldenberg verbaut. Es
wird also zumindest der Herbst
abgewartet, bevor sich die Redakti-
on zum Fälschgeld drucken hineinrei-
sen lässt! Wir wünschen allen eine
schöne vorlesungsfreie Zeit!

Für die Redaktion,
Claudio Jörg

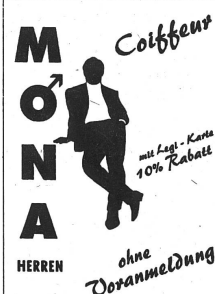
Impressum

iQ-Quartalsinfo für die StudentInnen von Uni
und ETH. Erscheint vierteljährlich, 4. Jah-
gang, Auflage 35'000.

Herausgeber: Verband Studierender an der
Uni (VStU), Kommission für Entwick-
lungsfragen (KfE-Unit), Fachverein Architektur,
Fachvereine Ethnologie und Germanistik
Verlag: Medienverein ZS, Zürich
Redaktion: iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich, Tel.:
01/261 05 54; Fax: 01/261 05 56
Jazmin Seijas (jazz), Erich Brändli (bra),
Claudio Jörg (jor)
Mitarbeiter Text: Daniela Mistrello, Marc
Steinlin, Min Li Marti
Layout: Patricia Trenkler, Alan Tanner
Druck: ropress, Zürich
Inserate: iQ, Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel: 01/261 05 70; Fax: 01/261 05 56,
Mathias Kippe verlangen
InserentInnen schicken wir gerne unsere
Media-Dokumentation 1996/97

iQ wird allen Studierenden von Uni und ETH
Zürich zugeschickt. Sowohl Verlag als auch
Redaktion sind studentisch. Nachdruck von
Texten oder Bildern ist nur nach Absprache
mit der Redaktion gestattet. Auf der Seite
«Kulturtips» publiziert iQ Aufrufe und Infos
von studentischen Vereinigungen. Ungefragt
eingesandte Beiträge sind erwünscht. Ebenso
LeserInnenbriefe, Tips und Spuren.

Titelschutz: UNIKUM-POLYKUM



HERREN
Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55
Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 9.00 - 17.30

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung
Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche
Entwicklung, bei AnalytikerInnen und Diplom-
kandidatInnen in deutsch, englisch und ande-
ren Sprachen - auch in finanziell schwierigen
Lagen. Nähere Auskunft: Telefon 01 910 53 23
Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder
die Information über das Studium unter
Tel. 01 910 53 23 / oder schriftlich Adresse:
Hornweg 28 - 8700 Küsnacht

Forts. von Seite 1

Der Studenten-Ring schreibt in einer Stellungnahme vom 22. Februar 1996: »Grundsätzlich erachten wir eine wie auch immer geartete Verfasste Studentenschaft als weniger direktdemokratisch als das bestehende Modell. Der Zwangscharakter einer solchen Studentenschaft bleibt trotz Austrittsrecht bestehen: will man sich studententpolitisch betätigen, ist trotz erfolgter Immatrikulation die Mitgliedschaft in der verfassten Studentenschaft vonnöten.« Dieses Problem wird aber auch von BefürworterInnen erkannt. Ob die Nichtmitglieder nun ein Initiativ- und Referendumsrecht erhalten sollen oder trotzdem ihr Stimm- und Wahlrecht behalten sollen, ist wie alles andere noch unklar. Ein weiteres Argument, welches allerdings noch vom Wahlmodus abhängig sein wird, ist der Minoritätenschutz. Die bürgerlichen Fraktionen, Studenten-Ring und Studenten Forum, befürchten angesichts der bequemen Dreiviertelmehrheit des VSUs im StuRa, dass sie selbst in einer verfassten Studierendenschaft nicht vertreten sein würden.

Kalte Krieger

Das Argument der politischen Radikalisierung der SUZ, welches von bürgerlicher Seite oft portiert wird, mutet in der heutigen Zeit etwas anachronistisch an.

Matthias Hauser von der Jungen SVP befürchtet: »Wenn die, die mit der SUZ nicht einverstanden sind austreten, gibt es eine Art Radikalisierung.« Im Uni Journal vom Oktober 1996 malt Andreas Hugli vom Studenten-Ring die Schreckensvision eines »angegrauten Einheits- und Rätesystems der 68er Jahre«, im April 1997 bezeichnet Hugli die BefürworterInnen der Verfassten Studischenschaft als »starr-ideologisch formierten Linksblock« oder als »VSU-FundamentalistInnen«. Dass ein politisches Mandat einer verfassten Studischenschaft problematisch sein könnte, liegt auf der Hand. Doch ist unter »politischem Mandat«, gemäss Susanne Hardmeier vom VSU, ein bildungspolitisches Engagement zu verstehen. Als Beispiel wären hier die Mittelschulgebühren zu nennen. Von Glückwunschtelegrammen nach Hanoi oder Geldspenden an lateinamerikanische Guerillaorganisationen kann also nicht die Rede sein.

Diese Argumentationen sind nicht nur unzeitgemäss, sondern auch unproduktiv. Die Studentischen Organisationen, gleich welcher politischen Couleur, sind nämlich in den Hauptanliegen der Studierenden einer Meinung: Alle setzen sich gegen den Numerus Clausus und höhere Studiengebühren und für mehr studentische Mitbestimmung ein.

Junge SVP macht Unipolitik

Der momentane Hauptzweck des Studenten Rings ist, nach eigenen Angaben, eine verfasste Studierendenschaft zu bekämpfen. Dabei hat er Verstärkung von den zwei bürgerlichen Jungparteien Junge SVP und Jungliberale bekommen.

Gemunkelt wird, dass der Studenten-Ring die zwei bürgerlichen Parteien für ihren Kampf gegen die Verfasste Studischenschaft angeworben hat. Matthias Hauser, Vizepräsident der Jungen SVP, dementiert dies allerdings: »Wir sind selber auf dieses Problem aufmerksam geworden.«

Wie auch immer diese Allianz entstanden ist, sie verheisst nichts Gutes für den Paragraphen 17 bei der Debatte im Kantonsrat, zumal viele bürgerliche PolitikerInnen keine FreundInnen einer Verfassten Studischenschaft sind.

Dass die Verfasste Studischenschaft nicht zu politischen Fragen äussern dürfen soll, aber politische Parteien Unipolitik betreiben dürfen, ist nur ein weiterer Widerspruch. Im Interesse der Studierenden sollte aber eine Möglichkeit gefunden werden, Widersprüche zu beseitigen und eine möglichst gute Vertretung für alle Studierenden (auch der Bürgerlichen) zu schaffen.



Ein Truppeneinsatz kann auch anders aussehen...

Bild: ada

Sozialarbeit statt Kasernentrott

Alle Jahre wieder schneidet dem Spitalsoldaten ein Marschbefehl des Schweizerischen Trachtenvereins in den Briefkasten. »Werte Kameraden«, steht da drauf, »Gem spez Bef wird dieses Jahr von allen AdA der Mob Spit Kp ein ALB durchgeführt«. ??? Zu gut Deutsch heisst das soviel, dass es sich um eine gutgemeinte Einladung in den WK handelt, der diesmal in der Form eines Armeebehindertenlagers durchgeführt werden soll. Nach dem Kampniemotto »Gründlich und kompetent, jetzt erst recht!« half ich also im obwaldnerischen Melchtal mit, 90 geistig und körperlich behinderte Gäste zu betreuen.

Von Claudio Jörj

Vom staatsbürgerlichen Enthusiasmus beseelt, im Militär endlich einmal etwas Sinnvolles zu tun, reiste ich demnach mitten im Semester - bewaffnet und in voller Montur - ins Behindertenlager. Im hübsch kuhbestückten Melchtal schliesslich die Hiobsbotschaft: zur perfekten Vorbereitung auf das Lager sei ich für eine halbe Woche in das AC-Spürer-Detachement eingeteilt...??? Atomare und chemische Kampfführung also. Heute bereue ich nichts, habe ich doch viele praktische Tips erhalten (Was tun mit radioaktiv verseuchtem Kopfsalat? Kein Problem: mit kaltem Wasser abwaschen und frisch geniessen!). Immerhin wurde die Chance genutzt, eine Wanderung zu unternehmen. Schade nur, dass ich die Berge unter der Gasmaske kaum richtig geniessen konnte, da sich die Augengläser im nächtlichen Regen immerzu mit Nebel beschlugen.

Nach weiterführender Ausbildung in »workshops« (die Armee ist zumindest formell sehr modern geworden) und ausgiebigen Vorbereitungen sind die Gäste schliesslich eingetroffen. Darunter Paraplegiker, Tetraplegiker, von Geburt an geistig Behinderte, Multiple Sklerose-Patienten, leicht Behinderte und Gehörlose.

Vom Befehlsempfänger zum Betreuer

Ihre Ankunft veränderte einiges. Schlagartig wurde ich vom Befehlsempfänger zum Betreuer. Zu Beginn war es für alle Unerfahrenen schwierig, den richtigen Umgang mit den Gästen zu finden. Die geringen Artikulationsfähigkeiten vieler körperlich

Behinderte, die geistig hundertprozentig präsent waren, verleiteten manche zu einer unangebrachten Bébésprache. Erst mit dem persönlichen Kennenlernen der einzelnen Gäste verfliegen diese infantilen Anwendungen verfehlter Liebesswürdigkeit allmählich. Bei mir stellte sich eine gewisse Unsicherheit ein, als ich erstmals nicht mehr einer Plastikpuppe, sondern einem lebendigen Menschen den Körper waschen sollte. Oder als ich jemanden auf die Toilette begleitete, um die Windeln zu wechseln. Unversehens drang ich in einen sehr privaten und intimen Bereich ein. Gefühle der Peinlichkeit wichen zwar schnell, was in solchen Situationen stets blieb, war ein gewisser Widerwille, der auch durch eine hohe Überwindungsbereitschaft nicht vollständig in den Hintergrund gedrängt werden konnte.

Militärische Strukturen als Nebensache

Nach und nach entwickelten sich persönliche Beziehungen zwischen Soldaten und Behinderten, die sich aus den Heimen nicht gewohnt waren, dass jemand soviel Zeit mit ihnen verbrachte. Gemeinsam wurde im Internet herumgesurft, ins Restaurant spaziert oder im Unterhaltungspavillon ein Film angeschaut. Die Ausflüge ins Freilichtmuseum Ballenberg, nach Sarnen oder auf den Glaubenberg waren zeitweise auch ganz schön strapazios. Im Verkehrsbus Luzern zum Beispiel musste ich dem verärgerten Herbert* erst einmal beibringen, dass wir nur rollstuhlgängige Teile der Ausstellung besichtigen konnten. Als ich ihm tröstend

einen Film schmackhaft zu machen versuchte, bestand er auf einen Gang zu den Eisenbahnen und schliesslich, zwei Minuten vor Abfahrtstermin, bestach er durch seine lakonische Meldung: »Brunne und Stink!«

Militärische Strukturen wurden zur Entzückung des Soldaten zusehends zur Nebensächlichkeit. Die oberste Priorität galt den Gästen. Und denen

schien es mehrheitlich zu gefallen. Die geistig behinderte Susi mit ihrer schier unendlichen Lebensenergie umarmte in ihrem Freudentaumel sogar die Lagerinspektoren, und Jakob gefiel sich in der Rolle, in Soldatenuniform Personenkontrollen durchzuführen. Als unsere Patienten nach zehn Tagen schliesslich abreisten, war es, wie tränenbenetzte Augen mitteilten, für viele ein Müssen.

Warten macht Spass

Für die zurückgebliebenen Uniformierten (nur Jakob konnte gehen) zerstiob im militärischen Alltag die restliche Motivation und man begann sich vorwiegend mit teilnahmsloser Gleichgültigkeit auf den Rest der Übung einzustellen. Keine Nachtmanöver folgten mehr, bei denen man sich nervös bei den andern erkundigte, ob man mit oder ohne Pelerine ausrücken müsse. Keine Materialkontrollen mehr, bei denen man mit Panik feststellte, dass man eines der beiden Ausgangshemden zu Hause vergessen hatte. Die Tage wurden mit Warten verbracht. Warten auf einen Auftrag, auf das Mittagessen, das Abendessen. Warten auf den nächsten Tag, den Ausgang und das Ende des WK's. Die Lektüre Markus Werners verkürzte die Zeit und in Gesprächen mit »werten Kameraden« versuchte man so gut wie möglich zu vergessen, was während dreieinhalb Wochen alles unerledigt bleiben musste. Schliesslich hatte ich's schwarz auf weiss im Dienstbüchlein: Schon wieder 24 Dienstage weniger. Tage, an die ich mich lieber erinnern werde als an meine verbliebende Dienstzeit.

* Namen von der Redaktion geändert

SPRACHSCHULEN MIT SSR: ENGLISCH, FRANZÖSISCH, ITALIENISCH, SPANISCH, PORTUGIESISCH.

LEONHARDSTR. 10, 8001 ZÜRICH

Sprachkurse im Ausland ohne Altersbegrenzung. Verlange unseren Prospekt und erkundige Dich nach der günstigsten Transportmöglichkeit.

Telefon 01-297 11 11, Fax 01-297 11 12
Öffnungszeiten: Montag-Freitag 10.00-18.00 Uhr, Donnerstag bis 21.00 Uhr
Internet: <http://www.ssr.ch> • Videotext: *SSR#

SSR Reisen

Die Abendzeitung

Brauerstr. 4, Postfach 3630, 8021 Zürich

Der Abend wird spannender: ab 12. August erscheint in Zürich die Abendzeitung. Wir suchen für den Vertrieb



Strassenverkäuferinnen und Strassenverkäufer

Möglich sind abgestufte Einsätze je nach Interesse jeweils Montag bis Freitag zwischen 16 und 20 Uhr. Der Lohn beträgt Fr. 22.50 pro Stunde. Bei regelmässigen Einsätzen sind auch fixe Pensum von ca. 25 Prozent à Fr. 1300.-/Monat möglich.

Arbeitsort: Stadt Zürich oder in den Regionen Uster, Zug, Winterthur, Rapperswil und Baden. Bewerbungen richten Sie bitte schriftlich an:

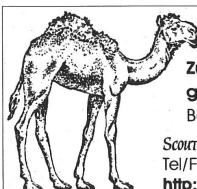
Die Abendzeitung

z.Hd. Vertrieb, Postfach 3630, 8021 Zürich
Tel. 01/295 92 53, Fax 01/291 22 24
e-Mail DAZRED@swissline.ch

per pedes bergferien

Wandern, Natur, Trekking, Kultur, Klettern, Leute, Gletscher. Entdecken, erleben, kennenlernen.

per pedes, postfach, ch-8036 zürich
tel 01/4617000, fax 01/4617044



Scout Travel - Erlebnisreisen

Zum Beispiel: Canyoning Südfankreich - 2. bis 9. August 1997 - für Studierende nur Fr. 1125.- statt Fr. 1250.-
Bestell das Programm 1997 »Adventure & Experience!«

Scout Travel, Markus Preisig, Schlossbergstrasse 12, 8820 Wädenswil,
Tel/Fax: 01 780 59 66, e-mail: scout_travel@compuserve.com
http://ourworld.compuserve.com/homepages/scout_travel

SCHNEE VON MORGEN

Das globale Tief verursacht einige Wirbel, die Aussichten im Berufsleben lassen das Blut in den Adern gefrieren, und an den Universitäten weht ein eisiger Wind. Die kaltblütigen Eiseheiligen sind sich über Massnahmen und Massregelungen einig: sie frieren Lehrstühle ein, legen Stellen auf Eis und meinen, dass mit dem Holzofen, einem handgestrickten Pullover und Pulswärmern dem Spar-Winter getrotzt werden kann.

Stellungnahme

In den folgenden Spalten ist die Stellungnahme des **CLU** abgedruckt. (**Comité de Liaison entre les Universités**) Sie soll "als Basis einer gemeinsamen, wenn auch in ihren Forderungen und Formen unterschiedlichen **Mobilisierung im November 1997**" dienen.

Der CLU, die Bewegung, die aus dem Lausanner Streik im Frühjahr 97 hervorgegangen ist, will möglichst viele Reaktionen auf ihre Stellungnahme. Studis aller Fakultäten, lasst Eure **Ideen, Visionen, Texte und Pläne für eine Antwort auf die "Gegenreform"** einfließen und sendet diese dem CLU in Lausanne oder dem VSU bis Mitte August. Am **2. Sept.** findet dann ein Treffen mit dem CLU in der Uni Bern statt, wo die Ideen und Vorschläge ausgewertet und das weitere Vorgehen besprochen wird.

Es reicht nicht

Auch Studis an der Uni Zürich können etwas bewegen, wie es die Luxparade bewiesen hat. Der VSU will nun eine grössere **Aktion im Herbst** starten, die, eventuell mit anderen Unis abgestimmt, den Studis auf nationaler Ebene Gehör verschaffen kann. Wir laden deshalb alle Interessierten am

**16. Juli
ab 18 Uhr
ins VSU-Büro
an der Rämistr. 62**

zu einem Apéro in unserem gemütlichen Sitzungszimmer ein, wo wir dann bis tief in die Nacht Ideen sammeln und Pläne aushecken können.

Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Mobilisierung, die sich der „Gegenreform“ des schweizerischen Universitätssystems widersetzt und eine klare Antwort formuliert.

Mobilisierung

Das schweizerische Universitätssystem wird zur Zeit regelrecht neu definiert. Wir sehen uns einer Vielzahl von „Reform“-Vorschlägen gegenüber, die die Universitäten und das Bildungswesen im allgemeinen „modernisieren“ wollen. Diese Vorhaben werden von den Führungseliten laufend als Antworten auf die „prekäre“ finanzielle Lage der öffentlichen Hand gerechtfertigt. In Tat und Wahrheit gehören das **staatliche Defizit** und die staatliche Verschuldung der Schweiz zu den tiefsten in Europa. (Die Schweiz erfüllt die drakonischen Kriterien des Maastrichter Vertrages.) Zudem werden Defizit und Verschuldung durch Steuergeschenke an die wohlhabendsten sozialen Schichten der Bevölkerung vergrössert. Die Steuerlast dieser Bevölkerungsgruppe ist bereits viel geringer als diejenige in der grossen Mehrheit der europäischen Länder.

Indem sie die „Reformen“ mit dem „Sparargument“ rechtfertigen, versuchen die Führungseliten sie als „unausweichlich“ durchzudrücken. Dies erlaubt ihnen, einer Grundsatzdebatte über den Inhalt dieser „Reformen“ auszuweichen. Die gegenwärtige Neubestimmung des Universitätssystems ist in Wirklichkeit keine „moderne Reform“, die es erlaubt, die Ausbildungsbedürfnisse der Jugend und der Gesellschaft als ganze zu erfüllen. Vielmehr ist sie eine „Gegenreform“, welche die mageren Errungenschaften der vergangenen Jahrzehnte in Frage stellt. Welches sind die Resultate dieser „Gegenreform“?

In erster Linie wird die Erweiterung des **Zugangs zu den Hochschulen** gebremst, welche es in den letzten Jahrzehnten erlaubt hat, das Ausbildungsniveau der Jugend zu erhöhen und die Demokratisierung des Zugangs zu höherer Ausbildung einzuleiten.

In dieser Optik muss man die Vorschläge verstehen, die einen Numerus Clausus einführen – heute im Medizinstudium und morgen schon an vielen andern Fakultäten –, im Grundstudium härter selektionieren und die Einschreibengebühren massiv erhöhen wollen. Die Jugendlichen aus den minderbevorteilten sozialen Schichten sowie die Frauen wären die ersten **Opfer dieser Massnahmen**. Dies genau in

einer Zeit, in der die Jugend allgemein die Anhebung des Ausbildungsniveaus als Mittel schätzt, um sich Fähigkeiten zur

...im Herbst?

Analyse ihrer Umgebung anzuzeigen, um ihre Rechte und Pflichten als BürgerInnen bewusster wahrzunehmen und um die Situation der Beschäftigten im Berufsleben zu verbessern.

In einem zweiten Schritt bewirkt diese „Gegenreform“, dass Lehre und Forschung verstärkt den qualitativen Bedingungen des privaten Kapitals unterstellt werden. In diesem Zusammenhang vervielfachen sich die Vorschläge, welche darauf abzielen, die **Finanzierung von Lehrstühlen** durch Private zu bevorzugen und Kurse und Fächer, die von den Führungseliten als weniger „brauchbar“ erachtet werden, abzuschaffen oder zumindest an den Rand zu drängen. Dies in einer Zeit von Massenarbeitslosigkeit und grossen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, die mehr denn je die Entwicklung von Wissen auf Basis pluralistischer Ansätze fördern. Die dadurch eröffneten Alternativen sollten anschliessend in der Gesellschaft demokratisch debattiert werden.

Schliesslich will diese „Gegenreform“ die **Universitäten wie private Unternehmen** als „KonsumentInnen“ der Ware „Bildung“ betrachten wollen. Auf diese Weise würde die Finanzierung der Universität je länger desto weniger durch den Fiskus – in seiner direkten Form in progressivem Verhältnis zu Einkommen und Vermögen – sichergestellt.

Die Kosten würden vielmehr durch Einschreibengebühren, Essensbons und Bücherbestellungen zum „effektiven“ Preis gedeckt. Die StudentInnen als KonsumentInnen zu betrachten bedeutet ebenfalls, ihre mitbestimmende Rolle im Rahmen der Universität prinzipiell in Frage zu stellen. Dies zu einem Zeitpunkt, wo eine demokratische Bildung auf öffentliche Mittel, angemessene Arbeitsbedingungen und eine Teilnahme aller an den Entscheidungen angewiesen ist.

Die Realisierung dieser „Gegenreform“ benötigt eine Veränderung der **Betriebsstruktur der Universitäten**:

Einführung eines Globalbudgets, um leichter die öffentliche Finanzierung zu verringern und gleichzeitig verstärkt private Mittel anzuziehen; Einsetzung eines starken Rektorats, um Entscheidungen auf autoritäre Art und Weise durchzusetzen; schlussendlich Bildung von der Uni unabhängiger Räte, die den Vertretern der privaten Mittel die Möglichkeit geben, die Entwicklung der Universitäten zu beeinflussen.



Die neue Universität im Tessin liefert ein Modell der **Universität von morgen**, die man uns aufzwingen will: Einschreibengebühren von Fr. 4000 für SchweizerInnen beziehungsweise Fr. 8000 für ausländische StudentInnen; eine beschränkte StudentInnenzahl; Anstellungsverhältnisse nach Privatrecht; schliesslich ein Ausbildungsangebot, das exakt den Forderungen der privaten Unternehmen entspricht.

Die **Konkretisierung dieser „Gegenreform“** muss die Eigenarten eines jeden Schweizer Universitätskantons berücksichtigen. Ihre Verwirklichung erfordert eine gewisse Zeit. Wir haben also die Möglichkeit, eine klare Antwort zu formulieren, die dem Angriff stand hält. Eine Antwort, die breit abgestützte solidarische Mobilisierungen verlangt. Der Streik der StudentInnen und AssistentInnen der Universität Lausanne im April 1997 ist dafür aussagekräftiges Beispiel.

Antwort, die breit abgestützte solidarische Mobilisierungen verlangt. Der Streik der StudentInnen und AssistentInnen der Universität Lausanne im April 1997 ist dafür aussagekräftiges Beispiel.

Damit diese klare Antwort von Erfolg gekrönt werden kann, muss sie eine **nationale Dimension** erreichen und fähig sein, den Widerstand gegen die verschiedenen aktuellen Ausdrucksformen der „Gegenreform“ mit einer breiten Debatte zu kombinieren, die die **Hauptrichtungen eines „anderen“ Universitätssystems** entwickelt: demokratisch im Zugang, partizipativ im Betrieb, kritisch in den Inhalten und nicht sexistisch. Die Organisation von Vollversammlungen im November 1997 ist ein weiterer Schritt in diese Richtung, der von verschiedenen Ansätzen an jeder Uni ausgehend eine gemeinsame Mobilisierung anstrebt.

Aufruf an alle Uni-Studis

Möglicherweise könnt Ihr viel Geld sparen: Das UNO-Komitee zur Überwachung des UNO-Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte hat dem Bundesrat am 21. Feb. 97 geschrieben und ihn vor der Erhöhung von Studiengebühren an Hochschulen gewarnt; dies könnte den Pakt verletzen. Ob dies der Fall ist, wird allenfalls das Bundesgericht in letzter Instanz entscheiden müssen.

Wer von jetzt an Studiengebühren bezahlt, sollte dies nur noch unter ausdrücklichem Vorbehalt tun, sonst kann er/sie dies nach einem positiven Urteil des Bundesgerichtes nicht zurückverlangen. Dafür gibt es zwei Wege:

-eigener eingeschriebener Brief an: Regierungsrat Zürich, 8090 Zürich, mit dem Satz: "Ab sofort bezahle ich Studiengebühren der Universität Zürich nur noch unter Vorbehalt ihrer Rechtsbeständigkeit." Genauer Name, Vorname, Adresse, PLZ, Unterschrift. (Kopie und Postquittung aufbewahren.) -einfacher Brief an: VSU, Postfach, 8028 Zürich: "Ich ermächtige Euch, für mich einen Zahlungsvorbehalt für Studiengebühren gegenüber dem Regierungsrat Zürich abzugeben." Genauer Name, Vorname, Adresse, PLZ, Unterschrift.

Wir werden Euch über die weitere Entwicklung auf dem Laufenden halten.